Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post eingeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 130 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 6. Januar 1891.

New Yorks deutscher Unterricht.

Hören wir, was ein deutscher Schulmann in New York über den dortigen deutschen Unterricht zu sagen hat:

„Zu Anfang dieses Jahres wurde der deutsche Sprachunterricht, welcher bis dahin in der 2., 3. und 4. Klasse der Grammarschulen gelehrt wurde, auch auf die 1. und 5. Klasse ausgedehnt, um bessere Resultate zu erzielen. 100 Minuten per Woche wurden im Lehrplan zur Erlernung einer „fremden" Sprache bewilligt und der Stundenplan selbst am 21. Mai dieses Jahres endgiltig festgesetzt. Also gerade zeitig genug, um bei Beginn der Schulen im September in Kraft treten zu können. Man darf daher wohl kaum an den unvorbereiteten Vorlagen einer im December stattgehabten Ausstellung den Werth des Studiums beurtheilen wollen.

Wir dürfen unsere Erwartungen überhaupt nicht zu hoch spannen, sondern müssen immer im Auge behalten, daß unsere deutsche Muttersprache in den öffentlichen Schulen als eine „fremdländische" betrachtet werden muß, wie in den Schulen des alten Vaterlandes die englische. Die Schwierigkeiten, mit denen nun der Speciallehrer zu kämpfen hat, sind ungeahnte. Seine Klasse rekrutirt sich aus den heterogensten Elementen und verschiedensten Nationalitäten. Irländer, Amerikaner, Ungarn, Polen, Italiener appliziren in einem Grade für deutschen Unterricht und der Lehrer darf sie nicht weiter klassifiziren. 6—12 monatlicher Unterricht von 100 Minuten per Woche (Schuljahr ca. 40 Wochen) mit solchem Material zeitigt die angeführten Beispiele.

Die Theilnahme am deutschen Unterricht ist eine freiwillige und konnte der Schüler früher in der Mitte des Semesters denselben nach Belieben wieder aufgeben. Erst seit September d. J. ist der Schüler verpflichtet, ein Semester, einmal begonnen, auch durchzumachen. Dadurch daß kein Zwang vorliegt, am Unterricht zu participiren, ist es schwerer für den Speziallehrer, die nöthige Disziplin aufrecht zu erhalten, als für den regulären Klassenlehrer. Fällt der Besuch einer deutschen Klasse unter 15 Schüler, so wird der Unterricht gänzlich eingestellt. Der Lehrer muß daher im eigenen Interesse die Schüler „äußerst fein säuberlich" behandeln, weil diese sonst „striken" und seine eigene Existenz von dem guten Willen „Jung Amerika's" abhängt. Wie viele Schüler werden dergestalt wohl aus Lernbegierde das Studium des Deutschen vom 5. bis 1. Grade fortsetzen? Resignirt nun ein Speziallehrer, oder entsteht aus sonstigen Gründen eine Vakanz im Lehrerpersonal, so wird der deutsche Unterricht in einer solchen Schule vom Prinzipal mit Vergnügen als beseitigt betrachtet. Erst einer Agitation unter den Eltern, welch' Letztere ebenfalls apathisch zu sein scheinen, durch Herbeischaffung von Petitionen seitens eines Lehrerkandidaten, bringt oft nach Jahr und Tag den deutschen Unterricht in der betreffenden Schule wieder an die Oberfläche. Die Vorsteher der Schulen sind durchweg dem deutschen Unterricht abhold. Die Speciallehrer sind ziemlich machtlos, weil unterhalb des Systems stehend, sie leisten, was unter den Umständen von ihnen erwartet werden kann. In früheren Jahren befand sich manch' junger deutscher Kaufmann unter ihnen, welcher, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, vorübergehend Unterricht ertheilte, in den letzten Jahren ist die Qualität der Speciallehrer jedoch fast durchschnittlich eine professionelle geworden."

Noch eine Rede des Kaisers.

Kaiser Wilhelm II. hat bei der Schlußsitzung der Conferenz über die Reform des höheren Schulwesens eine Rede gehalten, welche in mehr als einer Beziehung bemerkenswerth ist. Er sagte:

„Wenn ich schon beim Zusammentritt der Conferenz keinen Augenblick im Zweifel war über ihren Verlauf und über ihren Erfolg, so spreche ich doch heute am Ende Ihres Wirkens Ihnen meine vollste Zufriedenheit und meine vollste Anerkennung aus dafür, daß Sie in redlichen Arbeiten und in offenem Meinungs- und Gedankenaustausch dahin gekommen sind, wohin ich Ihnen den Weg gezeigt habe, und daß Sie sich das zu eigen gemacht und die Gedanken verfolgt haben, die ich Ihnen angedeutet habe. Sei es mir nun gestattet, ehe wir schließen, noch ein paar Punkte zu berühren, die für Sie von Interesse sein könnten. Wie ich höre, ist es Ihnen damals bei der Eröffnung aufgefallen, daß meinerseits die Religion nicht erwähnt worden ist. Meine Herren, ich war der Ansicht, daß meine Ideen und Gedanken über Religion, d. h. über das Verhältniß eines jeden Menschen zu Gott, welche sie sind, und wie heilig und hoch sie mir sind, so sonnenklar vor aller Blicken daliegen, daß Jedermann im Volke sie kannte. Ich werde selbstverständlich als preußischer König, wie als summus episcopus meiner Kirche es meine heiligste Pflicht sein lassen, dafür zu sorgen, daß das religiöse Gefühl und der Funke christlichen Geistes in der Schule gepflegt und gemehrt werde. Möge die Schule die Kirche achten und ehren, und möge die Kirche ihrerseits der Schule beistehen und ihr bei ihren Aufgaben weiter wirken helfen, dann werden wir zufriedenstellende Umstände sein, die Jugend zu den Anforderungen unseres modernen Staatslebens heranzubilden. Ich denke hiermit diesen Punkt vollkommen erledigt zu haben.

Ich möchte nur eins noch bemerken: Meine Herren, wir befinden uns in einem Zeitpunkt des Durchgangs und Vorwärtsschreitens in ein neues Jahrhundert, und es ist von jeher das Vorrecht meines Hauses gewesen, ich meine, von jeher haben meine Vorfahren bewiesen, daß sie, den Puls der Zeit fühlend, vorauserspähten, was da kommen würde. Dann sind sie an der Spitze der Bewegung geblieben, die sie zu leiten und zu neuen Zielen zu führen entschlossen waren. Ich glaube erkannt zu haben, wohin der neue Geist und wohin das zu Ende gehende Jahrhundert zielen, und ich bin entschlossen, sowie ich es bei dem Anfassen der socialen Reformen gewesen bin, so auch hier in Bezug auf die Heranbildung unseres jungen Geschlechts die neuen Bahnen zu beschreiten, die wir unbedingt beschreiten müssen, denn thäten wir es nicht, so würden wir in zwanzig Jahren dazu gezwungen werden."

Im weiteren Verlaufe seiner Rede dankte der Kaiser den Mitgliedern der Conferenz und verlas dann einen Leitartikel des nationalliberalen Blattes „Hannoverscher Courier". Er setzte hinzu:

„Meine Herren, der Mann, der das geschrieben, hat mich verstanden, und ich bin ihm dankbar, daß er in weiteren Kreisen des Volkes diese Ansicht zu verbreiten gesucht hat. Wenn ich kurz resumire, so möchte ich noch, bevor ich schließe, auf einen anderen Grundsatz meines Hauses eingehen, der heute von einem hervorragenden Mitgliede citirt ist: suum cuique, das heißt: jedem das Seine, und nicht: allen dasselbe. Und das verfolgen wir auch grade hier in dieser Versammlung und mit dem, was Sie heute beschlossen haben. Bisher hat der Weg, wenn ich so sagen soll, von den Thermopylen über Cannä nach Roßbach und Bionville geführt; ich führe die Jugend von Sedan und Gravelotte, über Leuthen und Roßbach zurück nach Mantineaund nach den Thermopylen. Ich glaube, das ist der richtige Weg und den müssen wir mit unserer Jugend wandeln."

Der zukünftige Billionär.

Ein Aufsatz des bekannten socialpolitischen Schriftstellers Shearman im „Forum" bespricht in geistreicher und fesselnder Weise die Möglichkeit des Erscheinens eines Billionärs, d. h. eines Mannes mit dem ungeheuren Vermögen von tausend Millionen Dollars. Unbestreitbar ist die Thatsache — so führt Herr Shearman aus —, daß die Hälfte des gesammten Reichthums der Nation sich gegenwärtig in den Händen von 40,000 bevorzugten Familien befindet. Diese Angabe beruht auf amtlichen Steuerlisten und zuverlässigen Privatmittheilungen. Nicht weniger, als siebenzig Vermögensmassen gibt es, welche durchschnittlich einzeln einen Kapitalswerth von $37,000,000 darstellen. Ein reicher Mann wies bei einer Vernehmung vor Gericht einen Besitz von $75,000,000 in Werthpapieren und etwa $20,000,0000 in Grundbesitz nach, sodaß durch die Zinsen sein Gesammtvermögen sich in einem Jahre mit Leichtigkeit auf hundert Millionen vermehren kann. (Unter diesen Riesenvermögen ist das Grundstück der Trinity-Kirche am New Yorker Broadway mit einem Werthe von $150,000,000 noch nicht einbegriffen.) Zwei Brüder besitzen gegenwärtig ein Vermögen gemeinschaftlich, welches über $200,000,000 beträgt. Durch Erbgang sind allerdings mehrere große Vermögensmasse zertheilt worden, dagegen sind andere aus gleicher Ursache dadurch zusammengeflossen.

Man kann hiernach wohl die Frage aufwerfen, wie das werden soll, und es scheint, als ob der Billionär der nahen Zukunft angehört. Allerdings vermehren sich große Geldmassen nicht mit solcher Leichtigkeit, wie kleinere, weil es schwer, wenn nicht unmöglich ist, ungeheure Summen sofort zinsbar anzulegen. Aber auf dem Gebiete der Industrie werfen sie riesige Profite ab und können die Concurrenz aus nahe liegenden Gründen erfolgreich bekämpfen. Je größer das Betriebskapital, desto bessere Maschinen können angeschafft, desto tüchtigere Ingenieure und Beamte angestellt werden. Alle Verluste und Gewinne balancirt, kann man sonach eine Verzinsung von vier Procent zu Grunde legen und ohne Uebertreibung annehmen, daß ein Vermögen von heute $200,000,000 in vierzig Jahren zu $1,000,000,000 oder einer runden Billion anwachsen wird. Die Frage ist nur, ob in dieser gleichmäßigen Zunahme nicht doch vielleicht ein plötzlicher Stillstand eintreten könnte.

Man vergegenwärtige sich die Situation im Jahre 1930. Gleichzeitig mit dem Auftauchen des ersten Billionärs wird es Reiche mit vielen hundert Millionen, mit halben Billionen geben. Im Verhältnisse dazu hat der Wohlstand der Arbeiter- und Landbevölkerung abgenommen. Es kann dann nicht ausbleiben, daß die Unzufriedenheit der ärmeren Klasse über diese entsetzlich ungleiche Vertheilung der Glücksgüter täglich wächst, während die Moral der Besitzenden täglich mehr schwindet. Müßiggang ist aller Laster Anfang. Bereits jetzt hat das Hazardspiel in New York erschreckend überhand genommen, und wenn schon jetzt bei den beiden großen Parteien des Landes der Geldbeutel im Wahlkampfe eine bedeutende Rolle spielt, so wird in Zukunft, wenn riesenhafte Reichthümer in die Campagne eintreten, die Versuchung und die Corruption unerhörte Dimensionen annehmen. Die laxe Moral und zunehmende Verweichlichung der Reichen muß nothwendig durch schlechtes Beispiel verderblich auf die Sitten der ärmeren Klassen wirken.

Das Verhältniß von Reich zu Arm, wie es sich heute stellt, wird von unserem Gewährsmann in interessanten Gruppen beleuchtet. In den Ver. Staaten gibt es 13,002,000 Haushaltungen oder selbstständige Familien, auf welche sich das Gesammtvermögen von $62,082,000,000 vertheilt. Davon kommen $43,367,000 auf 182,000 Familien, die also die reichste Klasse bilden, $7,500,000,000 auf die Mittelklasse von 1,200,000 Familien und $11,215,000,000 auf den Rest der 11,620,000 Familien der Arbeiterklasse. Auf das Jahreseinkommen reducirt, ergeben sich für die erste Klasse, die Reichen, $25,000, die Mittelklasse $1250 und die Arbeiterbevölkerung $560 auf jeden Haushaltungsvorstand. Jene 180,000 reiche Familien, welche drei Viertel des Gesammtreichthums der Nation besitzen, können nun schlecht gerechnet zwei Drittel ihres Jahreseinkommens wieder auf die hohe Kante legen, während der Rest des Volkes noch nicht ein volles Fünftel erübrigen kann und vier Fünftel für nothwendige Lebensbedürfnisse verausgaben muß.

Auf dieser Berechnung nun baut Shearman sein Finanzsystem auf, welches in einer directen Einkommensteuer gipfelt. Er verwirft alle indirecte Besteuerung, wie sie hauptsächlich durch den Zolltarif an sich dargestellt wird, als ungerecht. Indirecte Steuern treffen die Ausgaben, und belasten deshalb den Armen verhältnißmäßig viel schwerer, als den Reichen. Denn der Arme ist genöthigt, vier Fünftel seines Einkommens auszugeben, während der Reiche ein Drittel verbraucht. Mithin muß Ersterer verhältnißmäßig 7/15 mehr versteuern, als sein mit Glücksgütern gesegneter Mitbürger. Shearman ist deshalb aus Prinzip absoluter Freihändler, ohne jedoch sein eigenes System der directen Besteuerung genauer zu entwickeln. In der Reciprocitäts-Klausel des McKinley-Tarifs erblickt er von seinem Standpunkte aus eine Concession an den Freihandel innerhalb gewisser geographischer Grenzen.

Sein Schlußresultat ist, daß die Reform des Steuersystems einschließlich des Tarifs nothwendig die wachsende Anhäufung ungeheurer Vermögensmassen aufhalten müsse, daß also dann der Billionär der Zukunft mit seinen Erscheinen noch recht lange auf sich warten lasse. Er kommt zu diesem Schlusse durch die Annahme, daß mindestens ein Drittel der pekuniären Vortheile der Zölle dem reichen Manne zufließt, unter seinem directen Steuersystem dagegen dieser Zufluß abgeschnitten wird und sonach die Zunahme der großen Vermöge erfolgreich verhindert wird.

Die neueste Judenhetze.

Aus Moskau wird geschrieben: „Wir sind in eine Zeit erneuter Judenverfolgungen eingetreten, die voraussichtlich einen sehr ausgedehnten Umfang annehmen werden. Ein äußerer Anlaß für dieselben hat vor allem der jüngste Nihilistenproceß gegeben, der vor Kurzem in Petersburg verhandelt worden ist. Die Einzelheiten dieser Verhandlungen werden mit einem außergewöhnlich dichten Schleier bekleidet. Ueber das Schicksal der vier Verurtheilten weiß man nur so viel, daß die Hauptangeklagte, Sophie Günzburg, zum Tode verurtheilt worden und daß der fünfte Angeklagte, Lieutenant Duichewsky, freigesprochen worden ist.

Die russische Geheimpolizei nicht minder wie die judenfeindliche Partei nutzen nun die sogenannten Enthüllungen dieses Processes, sowie die Ergebnisse der jüngst in Paris und Petersburg erfolgten Verhaftungen angeblicher Nihilisten in unglaublicher Weise aus. Thatsache ist, daß sowohl die Günzburg, wie die gleichzeitig mit ihr Verurtheilten Michael Stojanowsky und Löb Freyfeld, sowie der in Zürich bei der Bombenverfertigung verunglückte Bernstein Juden waren, von denen die beiden ersten vor einigen Jahren sich haben taufen lassen.

Thatsache ist ferner, daß die letzten nihilistischen Unternehmungen erwiesen haben, daß die russischen Nihilisten im Besitz sehr reichlicher Geldmittel sind, anscheinend fließen diese sogar reichlicher, als dies in den ersten Jahren nach der Ermordung Alexanders II. der Fall war. Für die judenfeindliche Partei genügen diese Thatsachen natürlich, um zu erklären, daß Niemand anders als die ihnen verhaßten russischen Juden die Spender dieser Geldmittel seien. Sie stellen den Satz auf, daß man am besten die Nihilisten bekämpfe, wenn man die Juden unschädlich mache, und dieser Satz hat in den oberen Kreisen von neuem Anklang gefunden, und so werden denn die Judenverfolgungen für die nächste Zeit ihren Fortgang nehmen.

Vom Auslande.

Der älteste Indianer in den Ver. Staaten dürfte Muddy Water sein, ein Seminole, der im Indianer-Territorium lebt und eben in sein hundertneuntes Lebensjahr eingetreten ist.

Der brave deutsche General und Ex-Bundes-Schatzmeister Spinner liegt hoffnungslos am Krebs in Florida darnieder. Wenn auch der alte Herr, außer seinen Kriegskameraden und Freunden, von Person wenig bekannt war und niemals viel Redens und Aufsehen machte, gibt es doch kaum Jemand in den beiden letzten Generationen, der nicht Spinners Autograph besessen hätte: der kräftige, eigenthümlich verschnörkelte Namenszug prangte nämlich auf allen Greenbacks.

Immer mehr und mehr lichten sich die Reihen der alten Achtunddiezziger. Mit dem am 30. Dezember in New York verstorbenen Dr. J. J. Burian ist wieder ein Mann aus der Welt geschieden, welcher sich in hervorragender Weise an der revolutionären Bewegung des Sturmjahres 1848 in Wien und später in Dresden betheiligte und dann hier in seiner Thätigkeit als Arzt und Schriftsteller und ebenso durch seine Betheiligung am öffentlichen und Vereinsleben einen großen Freundeskreis erwarb, welcher sein Ableben tief betrauert. Joseph Julius Burian wurde am 24. October 1828 in Suczawa in der Bukowina geboren.

Die „Voice", das bekannte oder vielmehr berüchtigte New Yorker Prohibitionistenorgan, bringt einen wüthenden Angriff auf die Administration und speciell auf das Staatsdepartement, weil dasselbe durch ein Circular vom 15. December 1889 die Consuln in All Amerika aufforderte, über die Chancen, welche die Ausfuhr amerikanischen Bieres hätte, zu berichten. Wahrscheinlich wollte die Administration den Brauern damit ihrem Dank abstatten für die bei der Erwählung Harrison's in New York und vielleicht noch anderswo geleisteten Dienste, denn andernfalls hätte sie sich doch nicht wohl gerade der Erlangung eines auswärtigen Marktes für Bier angenommen. Für eine Temperenz-Administration nimmt sich dies in der That sonderbar aus, und wir können den Zorn der „Voice" ganz gut begreifen; gleichwohl machte er uns viel Spaß.

Als während des Krieges viele Angestellte im Schatzamt in die Armee eintraten, schlug der vor einigen Tagen verstorbene Bundesschatzmeister Spinner die Anstellung von Frauen und Mädchen vor und führte diese Neuerung auch durch, obgleich sie anfangs auf heftigen Widerstand stieß. Da er alle Bundeskassenscheine zu unterzeichnen hatte, gewöhnte er sich, um Fälschungen zu erschweren, eine eigenthümliche Unterschrift an, die noch jetzt ein Gegenstand öffentlicher Kuriosität ist. Nachdem ihn seine geschwächte Gesundheit gezwungen hatte, sein Amt aufzugeben, wurde das in seiner Obhut befindliche Baargeld gezählt, wobei sich das Fehlen eines kleinen Betrages herausstellte; nach nochmaliger Zählung und sorgfältiger Revision der Bücher wurde aber ein Irrthum entdeckt, der beim Zählen untergelaufen war und Herrn Spinners Abrechnung erwies sich als richtig bis auf den letzten Pfennig. Nach der Niederlegung seines Amtes zog sich der 73-jährige Spinner nach dem Süden zurück, in der Hoffnung, dort Linderung seiner Leiden zu finden, doch es entwickelte sich bald der Gesichtskrebs und er erlag der fürchterlichen Krankheit, der die Bemühungen der geschicktesten Aerzte nicht Einhalt thun konnten.

Vom Auslande.

— Aus Hessen-Nassau. Der nach Verübung zahlreicher Betrügereien von Hersfeld flüchtig gewordene, steckbrieflich verfolgte Bankier Zickendrath ist in Wiesbaden zur Haft gebracht worden, woselbst er sich in einem Hotel unter dem Namen Zimmer einlogirt hatte. Bei seiner Verhaftung machte er einen erfolglosen Selbstmordversuch. — Durch das anhaltende Regenwetter war die Lahn zu einem reißenden Strom angewachsen. Der untere Theil der Stadt Nassau stand während der letzten Tage im Wasser; unser ganzes Wiesenthal glich einem großen See. Der Tunnel zwischen hier und Obernhof ist eingestürzt. — Die Einweihung der neuen Kirche in Thalheim, deren Bau einen Kostenaufwand von ungefähr 100,000 M. verursacht hat, hat nunmehr feierlichst stattgefunden. — Hinter dem flüchtig gewordenen vormaligen Inhaber der Privat-Briefbestell-Anstalt, Kaufmann Ludwig in Wiesbaden, welcher während der Leitung dieser Anstalt 4000 Stück Briefe unterschlug, ist ein Steckbrief erlassen worden. — Der Maler Pius Gutmann wurde in der Gemarkung Obernhausen (Höhe Rhön) todt aufgefunden. — Es feierten: die Eheleute Oberförster a. D. Joh. Fehr in Cassel, Gerson Rosenthal in Frankfurt a. M., P. Mohn in Hailer, Lehrer Wolf in Limburg, Nic. Kessel in Wellmich und Wendelin Kilian in Winkel; das 50jährige Dienstjubiläum Accisor Kuhst in Caub.

— Aus Westfalen meldet man: Infolge des Hochwassers ist der Verkehr noch immer hie und da unterbrochen. An vielen Stellen des Münsterlandes herrscht Noth, da das Wasser große Mengen an Lebensmitteln, Geräthen u. s. w. theils fortgeführt, theils verdorben hat. — Der Redacteur Möller in Gelsenkirchen wurde wegen Aufreizung zum Strike im Verbandsorgan der Bergarbeiter verhaftet. — Durch das Hochwasser der Ruhr ist in Herbede a. d. Ruhr über eine ganze Reihe armer Familien, denen durch die Hochfluth alles zerstört worden ist, große Noth hereingebrochen. Es sind Sammlungen im Gange, derselben zu steuern. — Zum Besten des Hospitals vermachte die verstorbene Frau Commerzienrath Epping in Lippstadt durch letztwillige Bestimmung 30,000 M. — Bei der letzten Hochfluth ertranken u. A. bei dem Gutspächter Simmermann in Schede 300 Schafe. — Die Zechen „Pommerbank", „Nachtigall" und „Blankenburg" stellten in Folge des Hochwassers ihre Förderung ein. — Durch die Eisenbahn wurden todtgefahren: Stationsassistent Kähnel in Gelsenkirchen, Hilfsbremser A. Sevelis in Hagen und der Bergmann Wurm in Schüren.

— Aus Oesterreich meldet man: Wien — † Die Fürstin Karolina Lubomirska und der Univer.-Prof. Frd. Salzer. — Im Ehrenbeleidigungsprozesse des Reichsraths-Abgeordneten Dr. Lueger gegen den Herausgeber der „Sonn- und Montags-Zeitung", Scharf, wurde letzterer mit acht gegen vier Stimmen schuldig erkannt und zu tausend Gulden Geldstrafe verurtheilt. Scharf hatte Lueger vorgeworfen, er gebe sich fälschlich als Beschützer des kleinen Mannes aus, da er seiner Zeit als Rechtsvertreter der Vorschußbank gegen die Schuldner der Bank mit größter Härte vorgegangen sei. — Zwei hier unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftete Persönlichkeiten sind als russische Unterthanen, Namens Pochalski und Laterner, rekognoszirt worden. Wie die Untersuchung ergab, waren Beide an einem im französischen Finanzministerium verübten Diebstahle, bei dem es sich um eine Viertel-Million handelte, sowie an einem Diebstahl in der Marine-Versicherungsgesellschaft in London betheiligt. — Der in Baden verstorbene Studiosus Leodegar Lettmüller hat 10,000 fl. zur Bekleidung armer Schulkinder in Baden, 5000 fl. für den Deutschen Schulverein und je 2500 fl. für das Asyl für Obdachlose und den „Verein zur Unterstützung entlassener Personen aus der Irrenanstalt" in Wien testirt. — Der mit einem Defizit von 76,000 fl. in Konkurs gerathene Schafwollwaarenfabrikant Johann Navratil in Brünn ist nach Amerika geflüchtet. — Zu Huben im Oetzthal feierte die älteste Tyrolerin, die Wittwe Katharine Kuprian, ihren 100. Geburtstag. — Die neue Bahn von Arco und Riva wird im Dezember eröffnet. — Der aus der Salzburger Gegend, in Tirol und Kärnten bekannte Viehhändler J. Tratter ist, seitdem er letzthin in Sachsenburg Vieheinkäufe besorgte, spurlos verschwunden. — In aller Stille, ohne äußerlichen Festprunk, erlebte dieser Tage der Markt Melk das tausendste Jahr seines Bestandes.

— Der Biograph des in jüngster Zeit in mehrfacher Hinsicht zu einer weltbekannten Persönlichkeit gewordenen Cardinals Lavigerie, Abbe Klein, erzählt folgende ergötzliche Geschichte, die ziemlich jungen Datums sein soll. Der Cardinal-Erzbischof von Algier ging eben auf dem Perron eines Bahnhofes in Frankreich auf und ab, ohne ein nach außen sichtbares Kennzeichen seiner kirchlichen Würde zu tragen, als ein Geistlicher auf ihn zukam, ihn grüßte und mit ihm ein Gespräch anknüpfte. „Entschuldigen Sie, Pater, Sie sind, wie ich aus Ihrem Barte schließe, ein Missionär. Wo denn, wenn ich fragen darf?" — „In Algier." — „Ah! Ah! Dann müssen Sie ja unsern früheren Bischof von Nancy, Msgr. Lavigerie kennen?" — „Gewiß kenne ich ihn." — „Ist er noch immer so — wie soll ich sagen...." — „Ich verstehe Sie, Herr Abbe, er ist schlimmer als je, seitdem ihm die afrikanische Sonne auf den Scheitel geschienen hat." — „Das nimmt mich gar nicht Wunder. Ich hatte seinen Charakter im ersten Augenblick errathen. Denken Sie sich, er wollte mich einst zu seinem General-Vicar machen!" — „Wirklich?" — „Ja, Pater! Aber ich kannte den Mann und hütete mich wohlweislich, das Anerbieten anzunehmen." — Die zwei Reisegefährten waren mittlerweile recht vertraut geworden und schimpften während der Fahrt über den Cardinal wacker fort. Als aber der Augenblick des Verabschiedens gekommen war, schlug der Erzbischof von Algier seinen Mantel etwas auseinander, so daß sein Pectorale sichtbar wurde, und sagte zu dem Geistlichen: „Herr Abbe, was wir da eben gesprochen haben, ist zum Theil wahr, zum Theil falsch. Sicher ist jedenfalls das Eine, daß ich Sie nie zu meinem General-Vicar haben wollte."

— Die beiden Hamburger Wachtel und Bötel, welche vom Wagenbock aus sich zum hohen C aufgeschwungen, haben neuerdings in Ungarn einen Nachfolger gefunden. Das Widerspiel hat allerdings eine dunklere Färbung, da es sich diesmal nicht um einen neuentdeckten Tenor aus dem Norden Deutschlands, sondern um einen schwarzlockigen Pußta-Kutscher handelt, welcher Bariton singt. Im Stuhlweißenburger Theater hat sich dieses neu entdeckte Phänomen der Oeffentlichkeit präsentirt. Als der ungeschlachte Bursche auftrat und auf das Klavier zuschritt, mußte Alles erst glauben, es handle sich um eine Kraftproduction, nämlich, daß der junge Bauer das Rieseninstrument mit einem Schwung in die Höhe heben und ganz allein hinaustragen werde. Indessen blieb der stramme Bursche vor dem Klavier stehen, an welchem der Kapellmeister Platz genommen und einige Accorde angeschlagen hatte. Darauf begann der Bauer zu singen, so schön und so mächtig, daß man sich ganz verdutzt ansah, und schließlich allgemein und enthusiastisch zu applaudiren begann. Es ist eine ungewöhnlich schöne Baritonstimme, die dieser Bauer besitzt, der die Zügel hingeworfen und die nun der Kapellmeister aufgenommen hat, damit er dem Sänger — den Kutscher austreibe.

— Frau Wilt, die berühmte Wiener Sängerin, hatte, wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, die Absicht, ein Capital von hunderttausend Gulden zu einer Stiftung für arme Studirende herzugeben, und es hieß sogar, daß die notariellen Schritte für das wohlthätige Unternehmen bereits erfolgt seien. Jetzt kommt aus Wien die überraschende Nachricht, daß die nächsten Anverwandten der Künstlerin sich ihrem Vorhaben widersetzen und unter dem Vorwande, daß die Stifterin nicht jenes Grades voller Gesundheit sich erfreue, die sie zur Vollstreckerin so weitreichender Maßnahmen geeignet erscheinen lasse, das humane Vorhaben und überhaupt die Verfügungsfähigkeit von Frau Wilt anfechten. Hoffentlich besitzt die Künstlerin Kraft und Energie genug, die Eine zu erweisen und das Andere, trotz aller Einsprüche, durchzusetzen.

— Aus Elsaß-Lothringen: Durch einen brennenden Cigarrenstummel entstand auf der Gallerie des Brückmann'schen Variety-Theaters in Straßburg letzthin ein Feuer, das rasch Coulissen, Vorhang, Ausstattung u. s. w. vernichtete. Der Schaden wird auf 50,000 Mark berechnet. — Wegen betrügerischen Bankerotts wurde der Geschäftsagent Peter Wehler in Hayingen verhaftet. — Zum Domherrn an der hohen Kathedrale wurde der Abbe Gangloff ernannt. — Das Schwurgericht in Metz verurtheilte den Post-Subalternbeamten Georg Danner aus Dieneringen wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu zwei Jahre Zuchthaus.

— Verlangt Mucho's „Best Havanna Cigars".

Die kürzeste und directeste Route

Ost, West, Nord, Süd.

Vestibul Zuege

mit den feinsten Parlor, Lehnstühle- und Speisewagen, mit Dampf geheizt und mit Elektricität beleuchtet. Die schönsten Eisenbahnzüge in der Welt.

Die vorzügliche Beschaffenheit der Geleise und der Maschinerie gestatten die größte Schnelligkeit bei größter Sicherheit.

Die einzige Linie, welche ihre Passagiere nach dem Grand Central Depot in New York bringt und ihnen dadurch zwei Stunden Zeit spart.

Die Einfahrt in Chicago ermöglicht einen Ueberblick über den Michigan Avenue Boulevard und die schönsten Straßen der Stadt.

Die Züge laufen in den Central Bahnhof von Cincinnati, die Union-Depots von Cleveland, Buffalo und Albany, ferner St. Louis, Peoria.

Die Office in Indianapolis befindet sich in:

No. 1 Ost Washington Straße,

No. 138 Süd Illinois Straße,

und dem Union Bahnhof, wo Tickets nach allen Theilen der Ver. Staaten, Canada und Mexiko zu den niedrigsten Raten zu bekommen sind, und alle gewünschte Auskunft ertheilt wird.

Oscar G. Murray, Verkehrsdirektor.
D. B. Martin, Gen. Pass. Agent.
H. M. Bronson, Hilfs Gen. Pass. Agent.
Indianapolis, Ind.

O. I. & W.

Die kurze Linie nach dem Osten u. Westen.

Die einzige Linie mit vollständigen Zügen nach Bloomington und Peoria, mit Durchfahrts-Waggons nach Hauptplätzen am Missouri-Flusse. Auch Durch-Schlaf- und Bahnstuhl-Waggons via Danville und Chicago, so schnelle Zeit wie irgend eine andere Linie zu niedrigeren Raten machend.

Züge am Indianapolis Union Bahnhofe:
Abfahrt, östlich gehend: *7 00Vm, *4 00Nm.
Abfahrt, westlich gehend: *7 45Vm, *11 15 Vm, 12 05 Mittags und 5 00Nm.
Ankunft, vom Osten: *7 20Vm, *10 40Nm.
Ankunft, vom Westen: *6 30Nm, *8 40Vm, 2 40Nm und 10 15Vm.

*Täglich. Alle Züge haben die feinsten Buffets, Schlaf- und Ruhestuhl-Waggons.

Wegen Tickets und genauer Auskunft wende man sich nach

42 und 44 Jackson Place,

dem Haupteingange der Indianapolis Union Station gegenüber, oder an irgend einen Agenten der Bahn.

C H & D

CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Die beste Linie

—zwischen—

Cincinnati, Dayton, Toledo, Detroit, die Seen und Canada.

Indianapolis, St. Louis, Chicago, Milwaukee, Peoria, Bloomington Kookuk, dem Westen und Nordwesten.

Schlafwagen in Nachtzügen und Lehnstuhlwagen in Tagzügen, zwischen Cincinnati und obigen Städten.

Tickets zu verkaufen in allen Offices in den Ver. Staaten, Canada und Mexiko.

Nähere Information bei

J. H. Hyland, Genl. Agt., Toledo, O.
J. R. McLord, Genl. Agt., Ind'pls.
H. B. Rhein, Nor. Pass. Agt., Detroit, Mich.
J. Dastable D. P. A., Toledo, Ohio.
W. H. Whittlesey, C. P. A., Dayton, Ohio.
H. A. Higgins, S. P. A., Chattanooga, Tenn
J. C. Mason, City Pass. Agt., Cincinnati, O
J. P. Slough, L. P. A., Cincinnati, O.
M. D. Woodford, Vice Präs. u. Genl' Mgr.
E. O. McCormick, G. P. & T. A.

Kauft Tickets via die

MONON ROUTE

LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

nach Chicago und dem Nordwesten.

Abfahrt von Indianapolis:
11 25Vm..... Ankunft in Chicago 5 10Nm
12 40Nm..... „ „ 7 35Vm
5 15Nm..... „ „ Monon 9 00Vm

Abfahrt von Chicago:
9 30Vm..... Ankunft in Ind'pls 3 20Nm
8 35Nm..... „ „ 3 45Vm
Monon Acc.... „ „ 10 4 Vm

Frachtzug No. 48 verläßt Klab zwischen Nord um 7 05 Vm.

Ticket-Office: No. 26 Süd Illinois Str.

I. D. Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.

Luxus!

Die „Bee Line Route"

(I. & St. L. und C. C. C. & I. Bahn).

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach

Cincinnati, Cleveland, Buffalo,

und allen New-England Städten

Schlafwagen

— zwischen —

Indianapolis

— und —

New York

ohne Wagenwechsel.

Direkte Verbindung nach

Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.

Niedrigste Raten.

Man wende sich wegen näherer Informationen an

D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent.
Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l Pass. Agent
St. Louis.

Städtisches.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Bee" die alte zuverlässige

W. W. G. D. M. A.

H. M. Doring,
Assistant General Passagier-Agent.
Union-Bahnhof Washington und Illinois Str., Indianapolis.
Jas. McNeal, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John G. Miller, Gen'l Agt. Columbus, O.

ADVERTISERS

can learn the exact cost of any proposed line of advertising in American papers by addressing

Geo. P. Rowell & Co.,

Newspaper Advertising Bureau,
10 Spruce St., New York.

$6000.00 a year is being made by John E. Goodwin, Troy, N.Y., at work for us. Reader, you may not make as much, but we can teach you quickly how to earn from $5 to $10 a day at the start, and more as you go on. Both sexes, all ages. In any part of America, you can commence at home, giving all your time, or spare moments only to the work. All is new. Great pay SURE for every worker. We start you, furnishing everything. EASILY, SPEEDILY learned. PARTICULARS FREE. Address at once, STINSON & CO., PORTLAND, MAINE.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Morris.
English Opernhaus.
6 Off-Georgia und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Alabama und Nord-Straße.
11 Hauptquartier der Feuer-Department.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue.
16 Mary Str. und Massachusetts Ave.
18 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
19 Harrison Str. und Madison Ave.
19 Archer und Noble Str.
123 Ash und Alabama Str.
124 Alabama und Michigan Str.
125 Meridian und Michigan Str.